

Zeitungsbericht der FAZ, 28.07.2006 (Auszug)

Mehr Schwimmunterricht könnte die Zahl der Ertrunkenen in Zukunft senken

Die Hitzewelle hält Deutschland fest im Griff. Hunderttausende zieht es bei diesen Rekordtemperaturen an Badeseen, Strände und Schwimmbäder. Doch nicht immer sorgt der Ausflug ans Wasser nur für Abkühlung und Spaß. Fast unbemerkt spielt sich in diesen heißen Tagen wieder ein Drama ab. Der Baggersee wird für manchen zur Todesfalle... „Bis Ende Juni haben wir schon 300 tödliche Wasserunfälle gezählt“, sagt Martin Janssen, Pressesprecher der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG).

Mit der Hitze steigt auch die Zahl der Toten im Wasser, weil es mehr und mehr ans Wasser zieht. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es „nur“ 233 Menschen, die beim Schwimmen ertrunken sind. Und ohne die Tausenden von Rettungsschwimmern der DLRG wären die Zahlen noch weitaus höher. Allein im Jahr 2005 haben Rettungsschwimmer 855 Menschen vor dem Ertrinken bewahrt. Aber Helfer, ob ausgebildet oder nicht, sind nicht immer zur Stelle. „Wenn die Klimaforscher recht behalten und die Sommer auch künftig so heiß werden, rechnen wir definitiv mit einem Anstieg an Ertrunkenen“, sagt Janssen.

Rund ein Viertel der Deutschen kann kaum schwimmen

Für Experten ist der dramatische Anstieg keine Überraschung. Schon seit Jahren warnen Sportwissenschaftler und professionelle Lebensretter davor, daß immer mehr Menschen nur schlecht oder gar nicht schwimmen können...

Das ist schon längst mit Studien belegt worden. Eine repräsentative Umfrage der DLRG vor zwei Jahren ergab, daß rund ein Viertel der Deutschen nach eigenen Angaben gar nicht oder nur schlecht schwimmen können. Noch deutlicher wurde das in der Sprint-Studie von 2004 benannt, der ersten repräsentativen Untersuchung zum Thema Schulsport.

Immer mehr Bäder schließen weil Geld fehlt

„Vor allem dem Schwimmunterricht in Deutschland kann man kaum noch die Note ausreichend erteilen“, sagte Professor Wolf-Dietrich Brettschneider, der die Studie für den Deutschen Sportbund koordinierte, bei der Vorstellung. Das sei besonders besorgniserregend, weil in den vergangenen Jahren so viele Kinder und Jugendliche ertrunken seien wie noch nie seit 1945. Wo sollen sie auch schwimmen lernen? Zwanzig Prozent aller Schulen steht überhaupt keine Schwimmhalle zur Verfügung. Besonders schlecht ist es um Berufsschulen bestellt, von denen fast die Hälfte keinen Schwimmunterricht anbieten kann.

Die drastische Folge: Die Zahl der Nichtschwimmer oder der ungeübten Schwimmer nimmt immer mehr zu, was langfristig die Zahl der tödlichen Badeunfälle erhöht. „Es muß etwas in Richtung Bäderpolitik passieren“, forderte Brettschneider schon damals. Doch geschehen ist wenig Positives. Im Gegenteil: Nach Angaben der DLRG haben in den letzten zehn Jahren 1.500 Bäder dichtgemacht. Wenn den Kommunen das Geld fehlt, geht das schnell auf Kosten der hochsubventionierten Schwimmbäder.

Bericht des WDR, 03.08.2006 (Auszug)

Neue Generation von Nichtschwimmern?

DLRG: Mangelnde Schwimmfähigkeit Ursache für Badeunfälle

Sommerzeit - Schwimmbadzeit: Mit steigenden Temperaturen häufen sich auch die Meldungen über tödliche Badeunfälle. Nach einer Statistik der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) ertrinken seit 2000 wieder mehr Menschen. Ein Grund: Besonders unter den Kindern gibt es auch wieder mehr Nichtschwimmer.

Schwimmen lernen: Initiative der Eltern gefragt

Neben der Schule sei jedoch auch die Initiative der Eltern gefragt, damit Kinder ausreichend Schwimmen lernen. "Das kann die Schule allein nicht stemmen", sagt Lilli Ahrendt. Neben den Schulen bieten Verbände wie der DLRG, der Deutsche Schwimmverband, der Bundesverband der Schwimmmeister, die Wasserwacht des Deutschen Roten Kreuzes, der Turnerbund oder der Verband der Deutschen Sporttaucher Schwimmkurse an. Allerdings müssten die Eltern bei der DLRG je nach Region mit Wartezeiten von einem bis zu mehreren Jahren rechnen, erklärt Martin Janssen von der DLRG-Bundeszentrale. Der Grund: Die Hallenbad-Kapazitäten reichten in einigen Kommunen nicht aus, um der Nachfrage gerecht zu werden.

In der DLRG-Kritik: Spaßbäder

Janssen: "Viele Bäder werden geschlossen, so dass weniger Verbände und Schulen die Möglichkeit haben, auszubilden." Außerdem gebe es in den Kommunen den Trend, verstärkt Spaß- und Freizeitbäder zu bauen. Diese besäßen zwar "schöne Palmengruppen, aber keine Becken mit ausreichender Wassertiefe."

Zahl der Toten steigt dramatisch an

DLRG-Experten beunruhigt vor allem, dass zwei Drittel der Fünf- bis Zehnjährigen noch Nichtschwimmer sind. Die Probleme würden durch Bäderschließungen verschärft.

Hannover - Quietschvergnügt tummeln sich Scharen von Urlaubern an sonnenbeschienenen Badeseen und Küsten. In der ausgelassenen Stimmung wächst aber auch der Leichtsinn: Sich mit einem übermütigen Kopfsprung ins Wasser zu stürzen kann tragisch enden. Allein am Wochenende seien rund ein Dutzend Menschen - darunter auch Kinder - beim Baden ertrunken, berichtet die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG). Sie rechnet mit einer höheren Zahl von Badetoten als im kühleren Sommer 2005.

...

Mitten in der Hochsaison besuchten am Montag Bundespräsident Horst Köhler und seine Frau Eva die DLRG-Rettungsschwimmer auf der Nordseeinsel Norderney. Der Bundespräsident ist Schirmherr der Rettungsorganisation. Er lobte deren Arbeit und hob die Bedeutung des Ehrenamtes hervor. Während des Besuches kritisierte DLRG-Präsident Klaus Wilkens, Kommunen vernachlässigten die Sicherheit von Badestellen. Außerdem soll es bei der Schwimmausbildung Defizite geben, unter anderem durch die Schließung von Bädern. Wilkens klagte: "Die lokale, nur an der Haushaltslage der Kommunen ausgerichtete Bäderpolitik verhindert eine regional abgestimmte Sportstättenentwicklung." Schulen und Verbänden, die sich um Schwimmausbildung kümmern, werde die Arbeit erschwert.

Im vergangenen Jahr waren in Deutschland laut DLRG 477 Menschen ertrunken. Im extrem heißen Sommer 2003 hatte es 644 Badetote gegeben. Die größten Gefahren lauern dabei in unbewachten Gewässern wie Flüssen und Baggerseen. Dabei haben sich die Menschen gerade auch die Flüsse wie Elbe und Rhein auf Grund der besseren Wasserqualität zurückerobert. Dabei werden die teils sehr hohe Fließgeschwindigkeit und die Strömungen oft nicht richtig eingeschätzt, sagte der Sprecher der DLRG, Martin Janssen.

Außerdem können zunehmend mehr Kinder gar nicht schwimmen - heute sind es laut DLRG fast zwei Drittel der Fünf- bis Zehnjährigen. Vor allem bei der Zahl der ertrunkenen Kinder und Jugendlichen hatte es im vergangenen Jahr einen Anstieg um mehr als 50 Prozent gegeben. Bundesweit kamen 63 Menschen zwischen sechs und 20 Jahren ums Leben. Auch in der Gluthitze der vergangenen Tage endeten zahlreiche Badeausflüge von Kindern dramatisch: In der Ostsee vor Schleswig-Holstein und in einem Badesee ertranken zwei fünfjährige Jungen.

...

Artikel aus „Welt am Sonntag“, 30.06.2006

(Im Land der Nichtschwimmer)

Jedes dritte Kind in Deutschland kann nicht schwimmen. Es gibt nicht genug Bäder, manchmal müssen Kinder über ein Jahr auf einen Platz im Schwimmkurs warten. Zu viele Eltern kümmert das nicht. Sie riskieren das Wertvollste, was sie haben – das Leben ihrer Kinder!

Noch ist die Bilanz dieses Jahrhundertsssommers 2006 nur vorläufig, die Martin Janssen von der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) zieht: "In den ersten zwei Juli-Wochen haben unsere Retter weit mehr als 40 Personen tot aus Gewässern bergen müssen." Auswertungen darüber, was in jedem einzelnen Fall der Grund für das Ertrinken war, fehlen noch. Doch eines steht jetzt schon fest: "Es waren viele Kinder unter den Toten", sagt Janssen, "überraschend ist das angesichts der Lage im Land nicht. Denn ein Drittel aller schulpflichtigen Kinder kann nicht schwimmen."

Schon seit Jahren beklagen Rettungsverbände, Schwimmvereine und Sportwissenschaftler, daß immer mehr Kinder nicht schwimmen können. Das sei lebensgefährlich, sagt Janssen ... Der Sommer 2003 setzte mit 644 Toten eine neue traurige Rekordmarke. Angesichts des diesjährigen Rekordsommers, der auch viele Nichtschwimmer ins Wasser lockt, fürchten die Experten nun, daß die Zahl der tödlichen Badeunfälle weiter steigen wird. In den vergangenen Jahren seien so viele Kinder und Jugendliche ertrunken wie noch nie seit 1945, sagt der Sportwissenschaftler Wolf-Dietrich Brettschneider von der Universität Paderborn. Die Gründe für die mangelnde Schwimmfähigkeit der Kinder in Deutschland sind vielfältig. Schwimmen lernen die Kleinen meist in öffentlichen Bädern, doch an denen mangelt es.

...

In den vergangenen Jahren wurden viele dieser Bäder geschlossen, weil sie den Städten und Gemeinden im Unterhalt zu teuer wurden. Statt dessen gibt es an vielen Orten privat finanzierte Spaßbäder. Und das sei keineswegs ein Ausweg, sondern "desaströs", meint die DLRG. Denn in Spaßbädern gibt es zwar Wasserrutschen und Wellenbäder, aber oft auch Becken von lediglich 80 Zentimeter Tiefe. Schwimmer ausbilden kann man hier nicht.

Die Schwimmklassen der Schulen müssen deshalb längere Wege für Lehrschwimmbecken in Kauf nehmen oder lassen den Unterricht gleich ganz ausfallen. So stellte der Kölner Professor für Sportökonomie und –management Christoph Breuer im Rahmen einer Studie zur Situation im Sportunterricht schon 2004 fest, daß inzwischen mehr als 20 Prozent aller Schulen in Deutschland keine Sportstätten für den Schwimmunterricht nutzen können.

...

Die Folge ist, dass die Zahl der ungeübten Schwimmer und der Nichtschwimmer kontinuierlich zunimmt. "Es muss in der Bäderpolitik etwas passieren", fordert Professor Brettschneider, der die Studie damals koordinierte.

Doch auch im Bewusstsein der Eltern müsse sich etwas ändern, sagen die Experten. DLRG-Mann Janssen etwa wirft ihnen "Oberflächlichkeit" vor, wenn sie ihre Kinder vor Fernseher und Computer sitzen ließen, statt mit ihnen ins nächste Hallenbad zu gehen.

...

Viele Eltern gingen davon aus, daß der Staat ihren Kindern das Schwimmen beibringe. Sie selbst tun es oft nicht mehr.

Die Lebensretter fordern schleunigst ein Umdenken bei den Eltern. Schließlich käme auch keiner von ihnen auf die Idee, seine Kinder auf die Straße zu schicken, ohne sie über die wichtigsten Verkehrsregeln aufgeklärt zu haben.